

Ansprache des
Vorsitzenden des
Diözesanrates
Hartmut Schirmer,
beim Neujahrsempfang
von Bischof Wolfgang Ipolt
am 12. Januar 2019
in Görlitz



Sehr geehrter Herr Bischof, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

ich grüße Sie herzlich und sozusagen noch auf der Schwelle des alten Jahres stehend will ich noch einmal einen kurzen Blick zurückwerfen: Auf einem Adventsmarkt im vergangenen Dezember ist uns (meiner Frau und mir) ein Engel begegnet. Er war, wie das bei Engeln meist so ist, nicht gleich zu erkennen. Das lag nicht nur an der Botschaft, sondern vor allem am Erscheinungsbild. Es war eben ein adventlicher Kunstmarkt und da muss man, nicht nur bei Engeln, ganz genau hinschauen. Aber er gab sich durch eine Bildunterschrift zu erkennen: „Engel, rückblickend“ stand unter dem Bild, das Katrin Meißner, eine Künstlerin unserer Region, gemalt hat. Und mit dem Erkennen war auch der Auftrag klar. Engel haben ja meist einen Auftrag: Tu dieses oder jenes! Da kennen wir genügend Beispiele. Seltener ist schon, dass er selbst das tut, wozu er uns auffordert, in diesem Fall nämlich zurückzublicken. Das ist ja zunächst nichts Schlechtes. Rückblicken bedeutet ja nicht, im Vergangenen zu verharren. Rückblicken bedeutet, Geschehenes noch einmal zu betrachten und zu prüfen, was ich davon in die Zukunft mitnehmen kann. Was ist gelungen und was ist misslungen? Was lohnt, noch einmal zu beginnen und was gehört in die Kategorie „Abhaken“. Der Rückblick ist ja gewissermaßen auch ein Perspektivwechsel. Ich sehe eine Situation nicht aus

der Gegenwart, sondern mit der Erfahrung des schon Geschehenen. „Hinterher sind immer alle schlauer“, sagen wir oft, wenn uns gute Ratschläge gegeben werden, nachdem etwas nicht so gut gelaufen ist. Aber es ist ja auch tatsächlich so, dass gerade Misserfolge durchaus auch positive Wirkungen für die Zukunft haben können. Ein Perspektivwechsel tut also immer gut und kann unser Leben bereichern; ein Blick zurück, um Dinge zu sehen, die im Vorwärtsblick nicht zu sehen waren. Hinterher sind wir tatsächlich schlauer oder sollten es zumindest sein. Unser Bistum kann in diesem Jahr auf 25 Jahre Bestehen zurückblicken. Der Diözesanrat konnte das schon im vergangenen Jahr und hat damit einen kleinen Vorsprung, aber wir schauen ja letztlich auf die gleiche Vergangenheit, manchmal aus unterschiedlicher Perspektive. Wenn wir auf die Geschichte unseres Bistums schauen, dann sind dies ja nicht nur die letzten 25 Jahre. Mindestens seit der Gründung der Apostolischen Administratur hat unsere Diözese ein eigenes Charisma entwickelt. Ein Buch aus dieser Zeit heißt „Kohle, Wälder, weite Wege“. Es überschreibt mit dem Titel bereits die Charismen, die unsere Region, auch unser Bistum ausmachten, mit all ihren Schönheiten und ihren Widersprüchen. Sind sie es noch? Ist die Zeit stehen geblieben? Ist die Entwicklung der Gesellschaft an unserer Kirche vorbei gegangen? Kohle ist inzwischen ein Reizwort. Für die einen bedeutet Kohle noch Arbeit und damit verbundener Wohlstand, für die anderen Klimakatastrophe und Zerstörung unserer Umwelt, ja der Schöpfung insgesamt. Wälder gibt es noch reichlich. In unseren Wäldern gibt es auch wieder Wölfe. Auch bei diesem Thema gibt es reichlich Widerspruch. Manchem Wolf reichen die weiten Wälder nicht aus und er bedient sich auch an Nutztieren und taucht in den Dörfern und Siedlungen auf. Themen, die auf den ersten Blick mit der Kirche und dem Glauben nicht viel zu tun haben. Kirche und Glauben wird aber von den Menschen in unserer Region, in unseren Pfarreien und Gemeinden gelebt. Und die Kontroverse zu diesen Themen geht quer durch Gemeinden und Familien. Und manchmal spaltet sie auch. Und dann haben diese Themen auch mit Kirche und Glauben, mit uns, zu tun. Weite Wege haben wir immer noch. Die Diasporasituation hat sich einerseits eher verschärft als verbessert. Wir sind weiterhin wenige und werden weniger. Andererseits ist die Mobilität der Menschen höher denn je. Räumliche Entfernungen sind relativ, wenn die Entwicklung der Verkehrsmittel berücksichtigt wird. Schwieriger ist schon die emotionale Entfernung. Da sind wenige Kilometer zwischen zwei Kirchen manchmal schon eine große Entfernung. Es hat aber auch mit Beheimatung zu tun und ist zunächst ein sehr

gutes Zeichen, wenn Menschen sich in ihrer Kirche zu Hause und beheimatet fühlen. Die Diasporasituation ist aber kein Alleinstellungsmerkmal mehr. Von wenigen Regionen ausgenommen, wird sie zunehmend zur Normalität, zumindest wenn es um die Zahl der aktiven Gläubigen geht. Wir wollen aber nicht zu lange zurückschauen. Nach der Rückschau muss sich der Blick nach vorn wenden. Es ist, glaube ich, an der Zeit, auch für unser Bistum nach vorn zu schauen, eine Vision für unser Bistum zu entwickeln. Kohle, Wälder und weite Wege reichen da nicht mehr aus. Eine Vision ist nicht das Bild für morgen, es ist eher ein Bild für übermorgen, für die weitere Zukunft, vielleicht in 10-15 Jahren. Wo werden wir dann stehen? Was wird Katholische Kirche in unserer Region ausmachen? Wie viele Menschen werden sich in der Kirche zu Hause fühlen, beheimatet sein und sie mitgestalten? Das wissen wir alles nicht. Wir können manches berechnen und uns vorstellen, manches wird auch anders kommen als wir berechnen und uns vorstellen. Aber wir müssen uns damit beschäftigen, uns auf diese Zeit vorbereiten: Definieren, was wir wollen und wie wir uns darauf vorbereiten.

Sehr geehrter Herr Bischof, ich lade Sie ein, gemeinsam mit dem Diözesanrat darüber nachzudenken, wie wir diese Vision entwickeln, wie wir die Menschen in unseren Pfarreien und Gemeinden dabei mitnehmen und begleiten. Und das meine ich tatsächlich so: Begleiten. Es wird nicht nur darum gehen, ein Ziel vorzugeben, eine Vision zu implementieren. Wir müssen die Menschen darauf vorbereiten, sie stärken und deutlich machen, dass die Zukunft der Kirche in ihren Händen liegt, dass es darauf ankommt, dass sie selbst Verantwortung übernehmen. Eine kleine Arbeitsgruppe des Cottbuser Pfarrgemeinderats hat ein Gesprächsformat entwickelt, das genau diese Richtung verfolgt: die Menschen in ihren heutigen Pfarreien abholen, dabei helfen, ihre Charismen zu entdecken und das Bewusstsein zu wecken, dass jeder durch Taufe und Firmung zum Priester, König und Propheten berufen ist. Nach ca. 250 Probanden aus der Pfarrei in Cottbus hat auch der Diözesanrat das Format getestet und die Mitglieder waren im besten Sinn begeistert. Wir empfehlen es ausdrücklich allen Pfarreien unseres Bistums. Es kann ein Feuer entfachen, dessen wir dringend bedürfen. Bei der Vollversammlung im April, zu der Sie, sehr geehrter Herr Bischof, ja eingeladen sind, würde ich diese Gedanken gern fortsetzen.

Im nächsten Jahr (2020) sind Wahlen zu den Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen. Es wird wiederum die Aufgabe sein, Menschen dafür zu gewinnen, diese wichtigen Aufgaben zu tun. Das ist immer dann besonders schwer, wenn Menschen das Gefühl haben, nur als Erfüllungsgehilfen gesucht zu werden. Meine Erfahrung ist, dass durchaus Bereitschaft da ist, Verantwortung zu übernehmen, wenn sie auch tatsächlich übertragen wird. Lassen Sie uns auch darüber nachdenken, wie wir gemeinsam die Strukturen der Gremien so weiterentwickeln, dass es echte Leitungsgremien werden können. Ich gebe zu, nicht alles geht sofort und ganz schnell, gerade große Würfe müssen gut vorbereitet sein, aber zunächst muss man anfangen, die ersten Schritte gehen.

Verehrte Anwesende,

der Engel ist inzwischen bei uns zu Hause und hat einen gut sichtbaren Platz erhalten, so dass ich ihn immer gut im Blick habe, wenn er mich mahnt, mal wieder zurückzublicken.

Übrigens ist noch ein König dazu gekommen. Der stand auf dem Kunstmarkt direkt neben dem



Engel und zunächst konnte ich mit dem gar nichts anfangen, zumal er ziemlich grimmig blickt. Inzwischen habe ich mich mit ihm angefreundet, irgendwie gehören die zwei zusammen und er durfte mit dem Engel mit. Den grimmigen Blick hat er immer noch, ich weiß jetzt auch warum. Er ist eben nur König, nur einer von den Dreien, wozu wir alle berufen sind: Priester, König und Prophet. Im Namen des ganzen Diözesanrates wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Jahr 2019, zum richtigen Zeitpunkt immer mal wieder einen Perspektivwechsel, zum richtigen Zeitpunkt auch mal einen Blick zurück und Visionen für die Zukunft!

Es gilt das gesprochene Wort.